

Der Weg zurück ins (Musik-)Leben

KLASSIK Wie gewohnt findet Anfang August die Kyburgiade statt, zum 26. Mal. Und doch ist für Stephan Goerner, den künstlerischen Leiter des Kammermusikfestivals, alles anders. Seine Geschichte ist heftig.

Wie geht es Ihnen? Mit dieser Frage sollte ein Interviewer eigentlich nicht beginnen, aber in Ihrem Fall ...

Stephan Goerner: Es geht zum Glück langsam, aber stetig aufwärts, kann ich sagen. Im Sommer vor einem Jahr erlitt ich einen Hirnschlag, der mich vollkommen aus der Bahn geworfen hat. Ich war gelähmt, an Musikmachen war nicht mehr zu denken, zuerst kaum noch ans Leben überhaupt. Meine Konzerte als Cellist des Carmina-Quartetts, meine Unterrichtstätigkeit, mein Engagement als Festivalleiter – all das war von einem Tag auf den

anderen blockiert, und es ging nur noch ums Überleben.

Wie war es für Sie, als Ihnen Ihre Situation bewusst wurde?

Als ich aus dem künstlichen Koma geholt wurde und mir meine Lage klar wurde – ich war ja mental vollkommen unversehrt –, war das schon ein gewaltiger Schock. Trost und Mut gaben mir meine sich aufopfernde Frau und die Kinder, und bald war da auch der Wille, alles zurückzuholen, was mir dieser Schicksalsschlag genommen hat. Jetzt arbeite ich intensiv und spüre zum Glück, dass ich Fortschritte mache. Ich kann wieder auf eigenen Beinen

stehen, aber der Weg zurück ist anstrengend, und wie weit er ist, weiss ich nicht.

Aber Sie haben ein Ziel vor Augen, nehme ich an. Was heisst zurück?

Was ich unglaublich vermisse, ist zunächst das Elementarste, das Instrument, das ein Körperteil von mir ist, sein Klang, die Sinnlichkeit, die Wärme und Seele des Cellos. Ich spiele und höre ganz systematisch Opus für Opus in meinem Kopf, die Suiten von Bach und die Quartette von Beethoven, aber natürlich ist Musizieren etwas Physisches. Das in seiner ganzen Intensität wieder zu erlangen, ist das Ziel, an dem ich arbeite. Das Carmina-Quartett, das inzwischen mit der hoch begabten Tochter des Primarius, Chiara Enderle, weitermacht, wartet auf meine Rückkehr. Und ich hoffe natürlich, dass meine Quartettfreunde nicht allzu lange warten müssen.

Als Sie von dieser, man muss ja sagen gemeinen Attacke heimgesucht wurden, stand das Kyburgiade-Festival 2016 unmittelbar bevor und das Publikum merkte nichts davon, dass der künstlerische Leiter statt durch musikalische Hochstimmungen durch die Hölle ging.

Ja, es war auch wichtig, dem Publikum die Freude nicht zu trüben. Natürlich waren die Vorbereitungen schon weit gediehen, aber ich war noch am Tag, als es passierte, mit Interviews und or-



Stephan Goerner ist der Leiter der Kyburgiade.

zvg

ZUR PERSON

Stephan Goerner, geboren 1957 in Winterthur, studierte am Konservatorium der Stadt Violoncello. Nach Weiterbildungen in den USA und bei Maurice Gendron in Paris gründete er zusammen mit Matthias Enderle und Wendy Champney 1982 das Carmina-Trio, aus dem 1984 das Carmina-Quartett wurde (ab 1987 mit Susanne Frank als zweiter Violinistin). Seither internationale Karriere mit intensiver Konzertreisetätigkeit und zahlreichen CD-Veröffentlichungen. 1987

gründete Goerner das sommerliche Kammermusikfestival im Schlosshof der Kyburg, das im vergangenen Jahr seine 25. Ausgabe feiern konnte. 2009 kam als weiteres Festival die «Lenzburgiade – Klassik und Folk» hinzu, beiden steht er als künstlerischer Leiter vor.

Goerner ist Professor für Streicher-Kammermusik an der Kunstuniversität Graz und unterrichtet auch an der ZHdK. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. hb

ganisatorischen Dingen voll beschäftigt. Dass alles dann gut über die Bühne ging, war dem über die vielen Jahre eingespielten Team, meiner Frau Kathrin vor allem, der Familie und Freunden und

Helfern zu verdanken. Auch für die in zwei Monaten angesagte 26. Ausgabe des Festivals, für das künstlerisch Matthias Enderle und Wendy Champney vom Carmina-Quartett verantwortlich

zeichnen, kann die Kyburgiade von ihrer reichen Erfahrung profitieren.

Sie sind somit von den ja auch aufreibenden organisatorischen Aufgaben zum Glück entlastet, oder vermissen Sie den Stress?

Die Festivals, neben der Kyburgiade ja auch die Lenzburgiade, sind für mich ein Betätigungsfeld, in dem sich vieles verbindet: Das Bedürfnis, musikalisch zu wirken, Musik mit einem Publikum zu teilen, Musikerfreundschaften zu pflegen. Nicht zuletzt erfahre ich dadurch auch weitere musikalische Zusammenhänge, als mir mein eigenes Instrument vermittelt. Und zugegeben, auch dass die Festivals zu einem Teil meines Einkommens gehören, ist eine Tatsache. Das alles ist nun für den Moment infrage gestellt. Aber ich denke, dass ich als Festivalleiter auf dem Instrument der vielfältigen Beziehungen in die Musikwelt über Sparten- und Ländergrenzen schon bald wieder spielen kann und dass das ja so treue Kyburgiade-Publikum wieder mit mir rechnen kann. Und zu Ihrer Frage, ob ich den Stress vermisse: Es kommt nur darauf an, dass die Musik spielt und wie sie spielt. Es ist ein Glück das ist.

Interview: Herbert Büttiker

Musikfestival Kyburgiade
vom 4. bis 8. August auf der Kyburg.

Werke eines sensiblen Bildersehers

SCHWARZWEISS Eine intensive Begegnung in klassischem Schwarzweiss: Die Galerie am Eulachpark zeigt Werke des Fotokünstlers Hans Signer.

Es ist schön, Hans Signer wieder zu begegnen, ihm und seinen Fotografien. Er komponiert sie noch immer in klassischem Schwarzweiss, fotografiert noch immer «altmodisch» und sehr bewusst analog, wie er es schon vor Jahrzehnten getan hat. Sieben Jahre liegt seine Ausstellung in der Galerie Thomas Bani zurück. Der Galerist und der in Zürich lebende Fotograf (*1956) hatten bereits eine zweite Ausstellung geplant, als Thomas Bani unerwartet starb. Nun ermöglicht ihm der Fotograf Andreas Wolfensberger seine zweite Winterthurer Ausstellung. Die Begegnung mit den konzentriert in sich ruhenden Bildern tut gut.

Viele sind es nicht, aber jede einzelne der 40 Aufnahmen – 17 an den Galeriewänden, 23 in einem Mappenständer – hat ihre besonderen grafischen Qualitäten, ihr offensichtliches, doch zu meist leises Überraschungsmoment. Alle sind sie das Werk eines sensiblen Bildersehers.

«Look Twice»

Meist steht am Anfang einer dieser sorgfältig auf ihre Hell-dunkel-Kontraste hin bearbeiteten Fotografien eine Bildidee, bei der Erde und Himmel, Schatten und Licht auf bestimmte Weise zusammen gesehen werden; bei der Künstliches, Gemachtes, Gebautes auf eigentümliche Weise belebt werden; eine Bildidee, die auf Doppel- oder Mehrdeutigkeit aus ist und nur schon darum mindestens zweimaliges Hinschauen erfordert: «Look Twice».

Wie solche Ideen dann Bildwirklichkeit werden, ist zu erfahren vor den ausgestellten Werken, die als grafische Anordnungen, grafische Erzählungen und über-



Als die Zäune noch durchlässig waren: «America begins here», Key West 1991, einer von 40 Schau-Plätzen, eine von 40 filigranen Bilderzählungen. Hans Signer

haupt als Werke mit poetischem Ansatz verstanden werden dürfen; sie zeigen es nuancenreich und in den verschiedensten, bald zarten, bald dramatischen Schattierungen. Egal, ob eine Fotografie 1987 oder 2015 entstanden ist (aus dieser Zeitspanne stammen die Bilder), sie sind alle so zeitlos wie aktuell. Liebhaber des Zürcher Sechseläutenplatzes wissen natürlich, dass eine Aufnahme wie «Past Times» erst nach der Neuge-

staltung des Platzes entstanden ist: Schön, wie Otto Charles Bänningers «Schreitend» ihren aufmunternden Schatten wirft, nur begleitet von der winzigen Figur auf dem Stuhl, die über dem Dach(-schatten) des Opernhauses zu schweben scheint.

Ohne dieses lebendige Figürchen würde dem Bild etwas fehlen, genauso wie bei «Looking Down» (vom Grossmünster, Zürich 2006), das ohne den Schat-

tenmann auf der Treppe ein zwar gelungenes, aber doch nur geometrisches Vexierbild wäre.

Die meisten Aufnahmen sind aber nicht in der Schweiz, sondern auf einer von Hans Signers vielen Reisen in die USA entstanden. Sie sind noch immer sprechend und gültig, auch unter geänderten politischen Vorzeichen. Noch immer beginnt Amerika im Osten und Westen am Meer, wenn auch neue Mauern und Zäune wachsen.

Und noch immer leuchtet von Zeit zu Zeit über einem einsam erhellten Fenster die Mondsichel über New York.

Angelika Maass

Hans Signer – Look Twice. Fotografien. Bis 11. Juni. Galerie am Eulachpark, Ida-Sträuli-Strasse 73e. Heute 15–20, morgen So 11–17 Uhr sowie am nächsten Wochenende, Fr 16–21, Sa 15–20 und So 11–17 Uhr. Hans Signer ist am Freitag und sonntags in der Galerie anwesend.

Reto Parolari dirigiert Stolz

KONZERT Für «gehobene Unterhaltungsmusik» steht bekanntlich der Name Reto Parolari, und für diese aus der Operette stammende Musik gibt es eine Jahrhundertfigur, das ist Robert Stolz (1880–1975). Kaum eine Radiosendung mit dieser lieblichen und beschwingten Musik gab es in den 60er- und 70er-Jahren, in denen nicht auch ein Werk von Stolz gespielt wurde.

Über sechzig Operetten hat der aus Graz stammende Musiker komponiert, dazu Filmmusiken und Schlager, darunter auch einen für den Grand Prix Eurovision von 1960. Lieder wie «Im Prater blühen wieder die Bäume» – es war auch der Name eines österreichischen Liebesfilms aus dem Jahr 1958 – haben es direkt auf das emotional-nostalgische Empfindungszentrum abgesehen. Sie orten die Herkunft der schönen Dinge zeitlich irgendwo in der Vergangenheit und geografisch in Wien; die Streicher betten die Ohren auf ein irrsinnig weiches Kissen und streuen Puderzucker darüber. Evergreens von Stolz spielt das Orchester Reto Parolari heute im Theater Winterthur, versprochen sind auch Hits wie «Zwei Herzen im Dreivierteltakt» und «Wenn die kleinen Veilchen blühen». Dazu kommen Werke von Lehár, Raymond, Dostal und Waldenmaier. Die Solisten sind Brigitte Vinzens am Klavier und Marcela Cerno, Sopran.

Das Orchester Reto Parolari ist inzwischen 44 Jahre alt. Allzu oft werde es nicht mehr auftreten, teilt der Winterthurer Maestro mit. Die nächsten Gelegenheiten sind dann das Internationale Festival der U-Musik im Oktober und Paul Burkhardts «Zäller Wienacht», die Anfang Dezember wieder aufgenommen wird. dwo

Robert-Stolz-Gala Heute, 19.30 Uhr, Theater Winterthur.